

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 47 (1989)

Artikel: "Wer singt, erhebt sich" : Hans Roelli, Dichter, Liedschöpfer und Sänger, 1889-1962 : zu seinem 100. Geburtstag
Autor: Marti, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wer singt, erhebt sich»

Hans Roelli, Dichter, Liedschöpfer und Sänger, 1889–1962

Zu seinem 100. Geburtstag

Hans Marti

Am 7. September 1989 waren es 100 Jahre her, seit Hans Roelli, Dichter, Liedschöpfer und Sänger, in Willisau zur Welt kam. Um sein vielfältiges Werk und seine Künstlerpersönlichkeit zu ehren, wurde in der Turnhalle Altbüron (Heimatort) am 27. September und in der Aula der Kantonsschule Willisau am 21. Oktober 1989 je ein Gedenkkonzert mit Niveau durchgeführt. Aber auch anderswo gab es entsprechende Veranstaltungen. Bereits am 5. Juli fand in Arosa, wo Hans Roelli während zehn Jahren Kurdirektor war, ein gediegenes Konzert statt. Am 11. September sang im Rudolf-Bernhard-Theater in Zürich der Bariton Kurt Widmer, Basel, begleitet am Flügel von Margrit Weber, Zürich, Roelli-Lieder. Dr. Walter Baechi, der Obmann des Hans-Roelli-Bundes in Zürich, würdigte des Künstlers Leben und Werk. Am 16. September wartete der Trachtenchor Grosswangen mit einem Gedenkkonzert auf. Gar in Stuttgart – einzig in Deutschland – fand am 2. September ein Konzert-/Rezitationsabend mit grossem Erfolg statt. Warum gerade in Stuttgart? Dort lebt Frau Franziska Kreuzer-Roelli, eine Tochter des Dichters.

Wenn heute, anlässlich seines 100. Geburtsjahres, Hans Roelli gedacht wird, so geht es dabei vordergründig um eine Würdigung seines Werkes. Doch ist dieses nicht von der Künstlerpersönlichkeit Roelli wegzudenken, beides ist aufs engste miteinander verwoben. Er war sozusagen der Sänger seines eigenen Lebens, ein Dichter, eigentlich vielmehr Poet, vom Scheitel bis zur Sohle.

Ein Jahr nach seiner Geburt siedelte die Familie Roelli nach Bern über, wohin der Vater als Chef des Eidgenössischen Versicherungsamtes berufen worden war. Bereits 1896 folgte aber eine Berufung zum ordentlichen Professor für Rechtskunde an die ETH in Zürich. Hier verlebte Hans, zusammen mit zwei jüngern Brüdern, eine unbe-



Vor 40 Jahren: Hans Roelli in der Unterschule Altbüron. Er singt zur Gitarre, und Kinder tanzen dazu.

schwerte, recht bunte Jugend, umrankt von vielen tollen Streichen, eine Zeit, die aber auch von Leid und Not überschattet war. Mit 13 Jahren verlor er seine ihm wesensgleiche, musisch begabte Mutter. Das war für Sohn Hans ein schicksalhafter, harter Schlag – vielleicht für sein ganzes Leben. Die Erziehung lag nun ganz in den Händen des strengen, autoritären Vaters. Nach seinen ehrgeizigen Plänen sollte Sohn Hans Zahnarzt werden, bei dessen Neigungen und Anlagen etwas ganz Verkehrtes. Wegen seinen etwas einseitigen Talenten – Musisches und Sportliches standen im Vordergrund –, dem ständigen Druck des leistungsbezogenen Vaters, aber auch wegen einer dünnen Professorenwelt scheiterte Hans am Gymnasium. Unter diesen bedrückenden Umständen wurde das Verhältnis zwischen Vater und Sohn immer gespannter, bis es zum endgültigen Bruch kam. Genau

am Tage seiner Volljährigkeit verliess Hans sein Elternhaus, um sich in Wildhaus im Toggenburg als Dichter niederzulassen. Und Dichter werden entsprach seinem schon lang gehegten Wunsche. Für eine solche Betätigung seines Sohnes hatte der nur rational denkende Vater nie Verständnis aufgebracht. Der für beide Seiten schmerzliche Abschied vom Daheim bedeutete nicht bloss einen Bruch zwischen Vater und Sohn, dieser Abschied führte zum Durchbruch seiner eigentlichen inneren Berufung – zum Dichter. Hans Roellis Weg vom unverständenen Sohn, vom toggenburgischen Zusenn über den Schwimmllehrer, Tennislehrer, Skilehrer, Kurdirektor von Pontresina und Arosa bis zum begnadeten Dichter, Liedschöpfer und Sänger war lang und zugleich reich an Höhen und Tiefen. Sein Leben war lange Zeit eine eigentliche Zickzackwanderung, wie er überhaupt sein irdisches Leben weitgehend als Wanderung zum ewigen Ziel verstand, wie er das in seinem Gedicht «Ich gehe auf der langen Strass» zart durchschimmernd antönt.

Ich gehe auf der langen Strass
und weiss doch nicht wohin.
Ich blicke in das schöne Gras,
es blüht durch meinen Sinn.

Refrain:

Das Dunkel aus dem Wolkengrau
erreicht mich Wanderer nicht;
der Himmel über mir ist blau
und voller Glanz und Licht.

Und wenn ich nicht mehr gehen kann,
winkt allerort ein Ziel;
es öffnen sich an Weg und Tann
der goldnen Türen viel.

Refrain

Und wenn ich nicht mehr sehen will
schliess ich die Augen zu . . .
Und Welt und Aue werden still,
in mir ist Gnad und Ruh.

Refrain

Da sich vom Dichten nur bescheiden leben liess, war Hans Roelli gezwungen, sich noch anderweitig zu betätigen. Doch zwischenhin entstanden laufend Gedichte und Lieder. Es reihten sich aber auch Singabende an Singabende. Diese und die dort gesungenen Lieder sprachen besonders eine damals im Aufbruch begriffene Jugend der sogenannten Wandervogel-Bewegung an. Um in Zukunft ganz seine Kunst zu leben, wurde Hans Roelli mit 50 Jahren freier Schriftsteller und liess sich deswegen wieder in Zürich nieder.

Wo liegt der Schlüssel zu Hans Roellis Künstlertum?

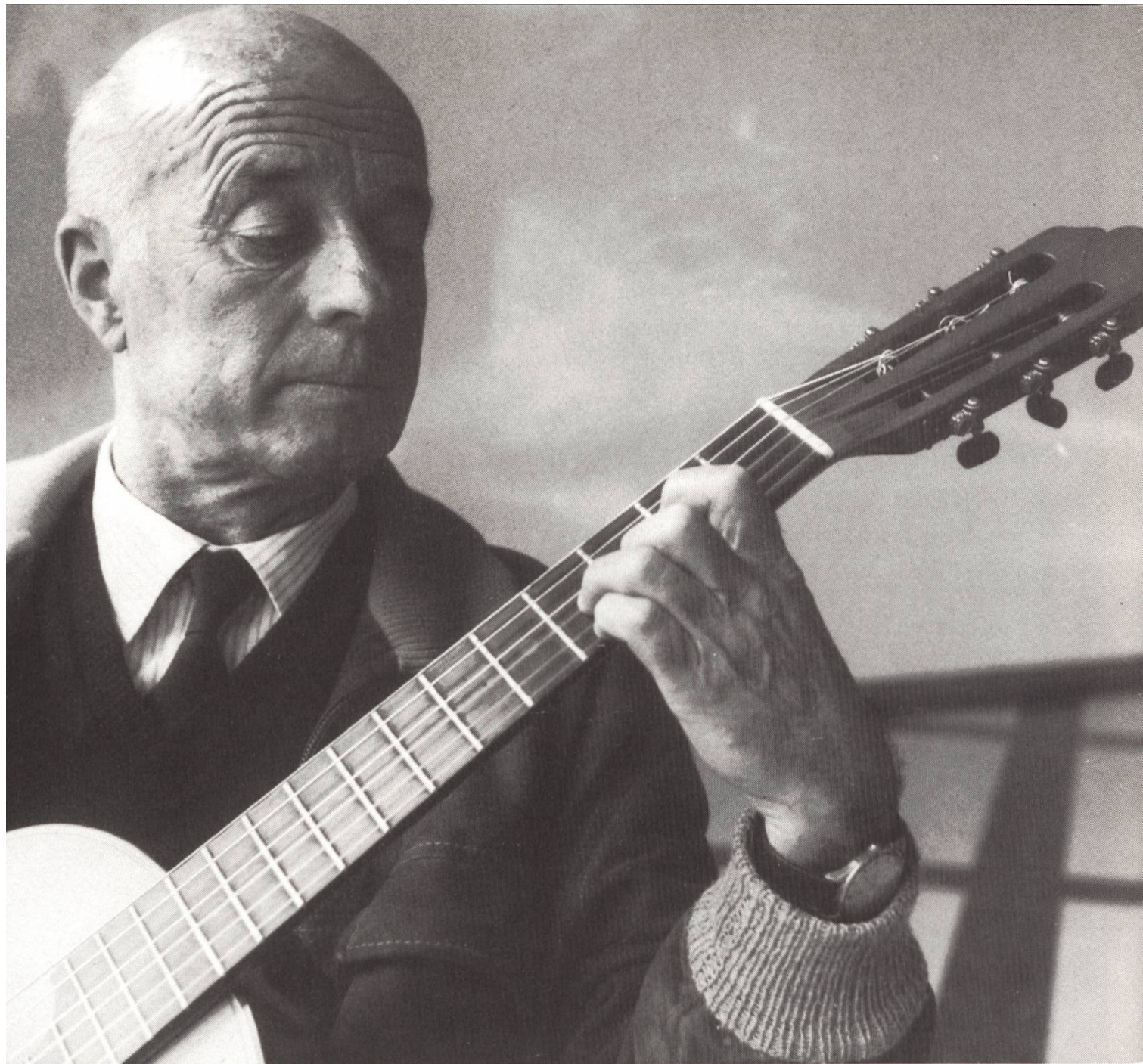
Hiezu ist einmal zu betonen, dass er in kein vergleichbares Schema passt. Sowohl im Dichten wie im Lied/Musik war er Autodidakt. Wie eingangs bereits angetönt, war Hans Roelli als Künstler und Mensch wie aus einem Guss gegossen. Die Vielschichtigkeit seines Wesens und die Vielfältigkeit seines Schaffens verbanden sich zu einer harmonischen Einheit – bildeten aber auch die Waage innerhalb von Gegensätzen. «Unser Dichter» war Lebenskünstler und Künstlermensch in einem, wobei *Leben* und *Mensch* besonders zu betonen sind. Aus dieser gesunden Wurzel von seinem Menschsein und seinem Leben entfaltete sich sein Künstlertum. Seine grosse Sehnsucht nach einem echten, unverfälschten Leben, vertrug sich nicht mit dem landläufig bürgerlichen Lebensstil. Deshalb schuf er sich seinen eigenen und fand auf diese Art den Weg zu seinem künstlerischen Schaffen. Und in diesem finden wir nichts Gekünsteltes und nichts Gemachtes. Was dabei herauskam, war ureigenstes Leben und Erleben von Hans Roelli selber. Gerade deshalb wurde er Liedschöpfer und nicht Liedermacher, wie er etwa fälschlicherweise auch genannt wurde.

Mit der Natur, vielmehr mit der gesamten Schöpfung, war er aufs innigste verbunden, was besonders deutlich aus seinen Abend- und Nachtliedern zum klingenden Ausdruck kommt. Aus dem einst sinnesfrohen jungen Hans Roelli, der die Schönheiten dieser Welt in hellen Zügen schlürfte, wurde mit der Zeit der tiefschürfende Denker und Dichter. Trotzdem verfügte er bis ins Alter über Schalk und Humor. Als Spassmacher konnte er mit seinen mimischen Spässen wie ein Zauberer wirken. In gewissen Kreisen wurde er deswegen nicht immer ernst genommen. Dabei wurde nur zu leicht übersehen, dass

echter Witz, Spass und Humor nicht mit einem leichten Wesen, sondern vielmehr mit einer tiefen Seele übereinstimmend sind. Wie oft befasste sich Hans Roelli doch mit dem Tod, den er gerne seinen Bruder nannte und vor dem er nicht die geringste Angst hatte. Brüder und Schwestern waren ihm aber auch alle seine Mitmenschen. Die Vorgänge im Jahreskreis mit ihrem Blühen, Reifen, Welken und Sterben erlebte er in seinem Innersten mit feinsten Fasern. So konnte er über das Verborgene hinter den Dingen staunen, Wunder sehen und an sie glauben. Deshalb war Hans Roelli der eigentliche Lyriker und Lautensänger in einem. Er selber hatte einmal gesagt: «Was Worte nicht vermögen auszudrücken, vermag es die Musik.»

Sein Liedschaffen ist äusserst vielschichtig. Es umfasst: Wander-, Kinder-, Minne-, Hütten-, Soldatenlieder, Marienlieder, aber auch schauerliche Moritaten, bis zum zartempfindenden Totentanz. Über 1100 Lieder, eine unglaubliche Zahl, hat er geschaffen. Davon sind erst einige hundert gedruckt worden. Während des Zweiten Weltkrieges sang er den Soldaten im Felde über dreihundert Male, schrieb und komponierte für sie auch etliche Soldatenlieder, die teils heute bei der Truppe immer noch sehr beliebt sind. Wegen dieser Gesangstätigkeit wurde der «Soldatensänger», wie er vielen in Erinnerung geblieben ist, wohl weitherum bekannt, aber er erhielt deswegen auch eine gewisse Patina, die sein um einiges bedeutenderes lyrisches Werk etwas überschattete. Dieses ist noch um einiges gewichtiger und vielseitiger als sein Liedschaffen, obwohl sich darin herrliche Weisen finden. Sie sind die singende Fortsetzung seiner Lyrik. Daraus wurden spezifisch arteigene Roelli-Lieder. Dazu hielt der Schriftsteller Hermann Hiltbrunner fest: «Hans Roelli ist kein Volkslieddichter, sondern der Dichter und Sänger seiner eigenen Eingebungen.» Peter Stüssi schrieb: «... und wir spüren gerade hier die ungezwungene, naive, unmittelbar ansprechende Musikalität ihres von keinerlei theoretischen Vorurteilen belasteten und gehemmten Schöpfers.» Hermann Hiltbrunners Urteil über Hans Roellis Schaffen spannte schliesslich den Bogen darüber noch um einiges weiter:

«Hans Roelli, der Dichter, der seine Lyrik singt, Hans Roelli, der Sänger, der seine *eigenen* Töne, Weisen und Akkorde findet, dieser Mann, der alles in allem ist: Dichter, aber ohne dessen Literarisiertheit, Komponist, aber ohne dessen musikakademische Voreingenommenheit und Einseitigkeit, Sänger, aber ohne dessen Kunstschulung



Hans Roelli kurz nach seinem 70. Geburtstag.

und Kunstkrampf, Hans Roelli, der keinem vergleichbare und doch so einfache, natürliche Mensch, ja, dieses phänomenale Naturtalent, geboren aus Selbstverständlichkeit und Genie, aus Kindlichkeit und Religion, und noch einmal: dieses seltene Menschenwesen, aus dem Lieder hervorbrechen wie Blüten aus der Frühlingserde, aus dem Gesänge emporsteigen wie Lerchen in den Sommerhimmel, der mit einer ähnlichen Gebärde, wie der Sämann Körner streut, seine Laute zum Lied hebt und mit dem *Einen* Schwung der Hand Melodien, die uns zuinnerst berühren, aus dem Instrument holt, das ein verkleinertes Himmelsgewölbe ist. Melodien, die uns einfangen und fesseln, weil uns die Einheit von Wort und Akkord vor die Elemente des Lebens und Menschseins stellt, Weisen, die uns hineinstellen in die einfachsten und ältesten, unrunvergänglichsten Zusammenhänge – dieser gute, kindliche, seltsame Mensch: wer kennt ihn nicht, wer hat ihn noch nicht singen hören, was eine wundersame Gabe und unfassbare Gnade ihm verlieh'n haben?»

Hans Roellis Lieder sind feingeschaffene Kunstwerke. Ihr Wert liegt gerade auf ihrer Einfachheit. Die Lieder sind nie laut, sind nicht auf Attraktion ausgerichtet, wie das heute so viel der Fall ist. Lucius Juon, der Leiter des vom Radio her bestbekannten Kammerchors Chur, schrieb im Vorwort seines Bändchens «Vierzehn Roelli-Lieder für gemischten Chor in Sätzen von Lucius Juon»: «Die glückhafte Begegnung mit dem Lautensänger Hans Roelli im gastlichen Haus der Familie Dr. Hans Herwig in Arosa hinterliess in mir so nachhaltige Eindrücke einer gelebten Romantik und eines liebenswerten Menschentums, dass ich mir wünschte, es möchten seine Lieder grössere Verbreitung finden.»

Mögen diese Urteile prominenter Kenner bereits einige Jahre zurückliegen, so haben die Roelli-Lieder nichts von ihrem Gehalt und Wert eingebüsst. Das hat gerade dieses Jahr der Musikprofessor Dr. Kurt Pahlen geäussert: «Es kommt kaum noch vor, dass in unserer Zeit Lieder aus dem Grund des Herzens geschrieben werden, dass sie nahezu unmittelbar in den Schatz der Volkskunst übergeben können. Roellis Fantasie aber hat ihm so herrliche Einfälle gegeben, dass manches aus seinem vielfältigen Schaffen heute als echtes Volksgut gelten kann. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein letzter Troubadour (Minnesänger), der Schönheit und Fülle unserer Zeit besang, so wie jeder empfindungsreiche Mensch es erfassen, nachfüh-

len und aus voller Seele weitertragen kann.» Weiter schrieb Kurt Pahlen: «Während viele Menschen sich zu Hans Roellis Gedenken in seiner Heimat versammeln, bin ich leider viele tausend Kilometer entfernt und kann so nicht das Wort ergreifen, um ein wenig von dem auszudrücken, was ich bei der Erinnerung an diesen wahrhaft grossen Mann empfinde. Mögen diese Zeilen darum so innig zu seinen Verwandten und zahllosen Verehrern sprechen, wie ich es fühle.»

Wer sich in die Hans-Roelli-Lieder mit ihrer Sprache und ihren Feinheiten zu versenken vermag, dem geht eine grosse Welt auf, eine Welt, die heute zum Glück wieder vermehrt entdeckt wird. Am bezauberndsten war es jeweils, Hans Roelli selber singen zu hören. Sein Anschlag auf der Gitarre war besonders schön. Dieser Anschlag, die Harmonie mit seinem Wort, zusammen mit der Melodie und dem Gitarrensatz, ergriffen und entzückten. Davon wurde sein grosser Freundeskreis immer wieder hingezogen und beglückt. Vielleicht allerdings mit der von Hans Roelli gedichteten Einschränkung:

Es kommt drauf an, ob Du mit Dir
zufrieden bist wie ich mit mir.
Das schönste Glück besteht darin,
dass ich des Glückes würdig bin.

Der Poet war tatsächlich seines Glückes würdig, auch wenn ihm gelegentliche Sorgen nicht erspart blieben. Aber sein Künstlertum und seine Gattin Margrit borgten da immer wieder. Der feste Boden seines Künstlertums waren die von ihm selber geprägten und gelebten Grundinhalte:

«Wer singt, erhebt sich», oder «Erlebe das Höchste, ein Schenken-der sein», und «Musik ist Gottes schönster Anbeginn.» Sind solche weise Lebenswahrheiten nicht auch für uns heute noch eine freudig-tröstliche Botschaft, die uns höher bringen und glücklicher machen kann? Davon noch einiges mehr offenbart Hans Roellis grosses Werk mit rund 50 Veröffentlichungen.